

Erneuerbare Energien brauchen keine Subventionen

Von Rudolf Rechsteiner*

Urs Meister von Avenir Suisse kritisiert die Energiestrategie nicht. Nein, er verhöhnt sie (TA vom 13.12.). Der Nationalrat habe „keine Strategie“, sondern „wie bei der Landwirtschaft“ setze man auf „Subventionen“.

Axpo-Chef Andrew Walo weist im Geschäftsbericht jegliches Verschulden der Konzernspitze für den Verlust von 730 Mio. Fr. von sich. Schuld seien „Verzerrungen im Strommarkt“.

Man könnte es auch anders sehen. Die EU schuf einen offenen Strommarkt und setzt auf erneuerbare Energien. Der Ökostrom-Anteil soll sich bis 2030 auf 45 Prozent erhöhen. Es herrscht Wettbewerb. Wind- und Solarstrom sind die Zugpferde. Sie haben variable Kosten von null und drängen je nach Wetter die teureren Kraftwerke aus dem Netz.

Neue Kraftwerke werden aber nur gebaut, wenn auch die Rendite stimmt. Deshalb sind Preisgarantien für „low carbon“-Kraftwerke eine Notwendigkeit. Sie werden nicht vom Staat, sondern aus einem Netzzuschlag finanziert. Das ist verursachergerecht. Eine billigere Alternative gibt es nicht, es sei denn, man setze wie früher auf Kohle und verschiebt die Kosten auf spätere Generationen.

„Subventionen“ sind keine im Spiel. Preisgarantien gibt es in Sektoren, in denen die Grenzkosten nahe bei null liegen und die Versorgungssicherheit wichtig ist. Die Pharmaindustrie würde sich lautstark wehren, wenn Avenir Suisse den Patentschutz für Medikamente als „Subvention“ bezeichnete.

Die britische Regierung garantiert dem neuen AKW Hinkley Point C während 35 Jahren eine kostendeckende Vergütung von 21 Rp/kWh (Mittelwert). Neuer Windstrom in Deutschland und Frankreich wird zu 8 Eurocents/kWh vergütet, ohne Teuerungsausgleich, und dies bloss während 10 bis 20 Jahren. Danach gelten Marktpreise. Das deut-

sche System mit Wind- und Solarstrom als „verzerrt“ zu diffamieren, ist falsch. In Deutschland gelten Lenkungsabgaben auf Strom. Deren Ertrag senkt die dortigen AHV-Prämien. Und Solaranlagen wurden zugebaut, bevor sich die Photovoltaik-Preise zweimal halbiert haben.

Die Schweiz als „late-comer“ profitiert von den nördlichen Nachbarn. Wir können billig auf sauberen Strom umstellen. Und auch bei uns wird Solarstrom nicht „subventioniert“, sondern umgekehrt: Solardächer mit Einmalvergütung subventionieren die übrige Kundschaft. Denn nach neuem Recht wird nur noch der Marktpreis von 5 bis 8 Rp/kWh vergütet, früher zahlte man für den Strom am Mittag 12 Rp/kWh. Das ist für alle ein gutes Geschäft auf Gegenseitigkeit.

Dank erneuerbaren Energien haben sich die Strompreise halbiert: von über 12 Rp/kWh (2008) auf 4,4 Rp. im laufenden Jahr. Auch Kleinkunden zahlen weniger. Bei Wind, Regen oder Sonnenschein füllen sich die Netze. Das ist Physik. Je mehr Erneuerbare, desto tiefer die Preise. Bis 2025 wird an der deutschen Strombörse während 1600 Stunden im Jahr mit „Gratisstrom“ erwartet.

Axpo und Avenir suisse haben die Entwicklung verschlafen. Die Schweiz solle bei den erneuerbaren Energien nicht mitmachen. Und wenn schon, dann solle man eine Quote einführen und im Ausland investieren (wo andere bezahlen). Eine Quote ändert an den Preisfluktuationen aber nichts; und Einheitsvergütungen für Ökostrom schaffen neue Ungerechtigkeiten. Die Wasserkraft erhalte zu viel Geld, Solarstrom bliebe aussen vor.

Die roten Zahlen der Atomkraftwerke werden in Zukunft noch röter. Trotzdem geben die AKW-Betreiber nicht auf. Alte Liebe rostet nicht. Die Atomreaktoren aber schon. Nachrüsten sei billiger als Abschalten, heisst es. Wirklich? 500 Millionen Franken flossen nach Leibstadt, 400 Millionen nach Gösgen und 750 Millionen nach Beznau. Die Verlängerung der AKW-Laufzeit, schreibt die Electricité de France, werde teurer als die Baukosten. Wie lange noch wird man dem schlechten Geld gutes Geld nachwerfen? Und wer bezahlt die ungedeckten Entsorgungskosten von

über 10 Milliarden? Die AKWs können dies aus eigener Kraft nicht erwirtschaften. Am Schluss zahlt wohl, wie in Japan, der Steuerzahler.

**Rudolf Rechsteiner, alt Nationalrat, ist Inhaber eines Beratungsbüros und Dozent für erneuerbare Energien an der ETH Zürich*